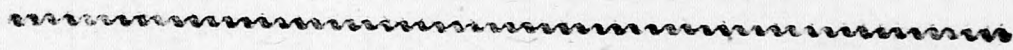


# Unterhaltungs-Blatt,

a 1 8

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 87.

Freitag, den 1. November 1822.



## Margaretha Maultasche.

War eine Erbtochter Herzog Heinrichs in Kärnthen und Grafen in Tyrol, ihre Mutter war Adelsheit, Herzogin von Braunschweig. Von ihrem unförmlichen Munde erhielt sie den Namen Maultasche. Nach dem Tode ihres Vaters wollte sie Erbin von allen seinen Ländern seyn; allein sie bekam nur Tyrol, weil der Kaiser das Haus Osterreich mit dem Herzogthume Kärnthen beehrt hatte. Margaretha kam mit Heeresmacht nach Kärnthen, und eroberte verschiedene Burgen, sie befand sich größtentheils selbst bei den Belagerungen; und als sie eben vor dem festen Schlosse Osterwis lag, kam ihr ein Schreiben zu, darinnen ihr der getroffene Vergleich mit Osterreich bekannt gemacht wurde, worauf sie die Waffen niederlegte, und sich wieder nach Inspruk begab. Sie war mit dem böhmischen Prinzen Johann vermählt, lebte aber nicht gut mit ihm; denn für ihr rasches Temperament war Johann zu sanftmüthig. Als er einst von der Jagd kam, ließ sie ihn nicht wieder auf das Schloß Tyrol zu sich. Johann ritt von einer Festung zur andern, ward auf Margarethens Befehl nirgends eingelassen, und mußte daher nach Böhmen zurückkehren. Ihre Ehe wurde für ungiltig erklärt, und sie nahm Ludwig, den Sohn Kaiser Ludwigs von Baiern, zum Gemahle.

Bei dieser Vermählung war merkwürdig, daß, da sie als eine vermählte Prinzessin nach damaliger Art einen Schleier getragen, sie diesen mit großen Ceremonien auf einen Altar legte, und einen Kranz aufsetzte, mit dem Bedeuten, daß ihr dieser, ungeachtet ihres zehnjährigen Ehestandes, gehöre. —

### Biographische Züge von Herschel.

Der Vater dieses großen, kürzlich im 84. Jahre verstorbenen Astronomen, war ein armer Musicus. Eine Geige und einige vergelte Notenbücher waren des jungen Menschen ganzer Reichthum; im Jahre 1750 marschirte er, an der Spitze eines hannöver'schen Regiments, als Hautboist in London ein; nach langen Hungerjahren erhielt er eine Organistenstelle in Halifax; in Hannover schon hatte er in früher Jugend, von einem wackern Lehrer, Unterricht in der Metaphysik und Logik erhalten. Das Licht, das der Mann in des Jünglings Kopfe angezündet, war unter dem Drucke des Mangels und im rothen Hautboistenrocke nicht erloschen; die Ruhe und das Auskömmliche des Organistenpostens gaben dem still fortglimmenden Funken neue Nahrung. Lateinisch, Griechisch, Italienisch, Algebra, Mathematik, Mechanik, Euklid, Newton, alles studierte der junge Organist bunt durch einander, und das erste Ersparniß seines frugalen Lebens verwandte er auf die Lösung seines glühenden Durstes, Italien zu sehen. Nachdem er dort lange umher geschwärmt, fehlte es ihm in Genua am Benöthigten zur Rückreise. Ein Concert, worin er sich auf der Harfe, und auf zwei vor die Brust ge-

bundenen Hörnern zugleich hören ließ, verschaffte ihm mehr als er brauchte. 1766 erhielt er die Organistenstelle in Bath, und mit dieser zugleich die dasige Schauspiel- und Concert-Direction. Optik und Astronomie hatte er schon längst getrieben; er setzte jetzt, bei seinen überhäuften Dienstarbeiten, seine Studien in der Nacht fort; diese stille Freundin der geistigen Beschäftigungen erkor ihn zu ihrem vorzugsweise begünstigten Liebling, und erschloß ihm allmählig die heimlichen Liebreize ihrer Sternenwelt mehr, als Millionen andern Sterblichen. Ein astronomischer Apparat ward jetzt der höchste seiner Wünsche. Allein man forderte in London so ungeheuer viel dafür, daß er, ärgerlich über die unchristlichen Preise, sich vornahm, seine Instrumente sich selbst anzufertigen.

Jahre lang arbeitete er erfolglos; 1774 hatte er endlich seinen ersten fünffüßigen Newtonianischen Reflector fertig; jetzt machte er 7-, 10- und 20füßige Teleskope. 1781 am 13. März entdeckte er mit seinen Instrumenten einen neuen Planeten; das Ausland nannte ihn Herschel; der Bescheidene taufte ihn Georgium, zuletzt ward er Uranus geheißten.

Nun ging auch ihm ein neuer Stern auf. Die königliche Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Mitgliede, der König berief ihn nach Slough, und ließ ihm dort Wohnhaus and Sternwarte bauen; er verfertigte hier 30- und 40füßige Teleskope, entdeckte 1788 einen Vulkan im Monde, vier Jahre später noch zwei, und außerdem noch die sechs Trabanten des Uranus und dessen ringförmige Umgebung. Oxford ertheilte ihm hierauf das Doctor-Diplom. Er war bis in sein hohes Alter ein rüstiger gesunder Mann, und

Allen jungen Leuten ein lebendiger Beweis, daß strenge Mäßigkeit und recht viel Arbeit die Körperkräfte stärkt, und noch im Alter uns jugendlich frisch erhalten.

## Trinlied.

Entsiegelt die Flaschen, ihr Brüder! und trinkt  
So lange der Engel des Lebens uns winkt;  
Den Sorgenwurm tödtet nichts schneller als Wein,  
Er schäumt, und zermalmt ist der Stachel der Pein.

In hoher Betrübniß erquickt er das Herz,  
Höhnt spottend der Klage und heilet den Schmerz.  
Wahr ist's, drum: die Männer, die's Trinken verstehn,  
Quält ewig kein Gramen, kein Kummer, kein Flehn!

Was treibt die Gespenster der Langweil' uns hin?  
Was wahrt vor Melancholei sicher den Sinn?  
Die Seele, - was rüstet mit Muth aus und Kraft? —  
Der goldenen Traube begeisternder Saft!

Drum ist nichts Erhabeneres über den Wein,  
Kein Perlengeschmeide, kein Edelgestein;  
Ihm ähnelt an Süße, Ambrosia nicht,  
Kein Kuß, selbst durch welchen die Lieb' sich ausspricht.

O seht doch, wie herrlich im Gläslein er blinkt,  
Wie freundlich an's Trinken er mahnet und winkt!  
Es könnte reizvoller seyn keine Siren,  
Als 's Klingeln und Klirren vom Gläsergetön!

Wer wagen es möchte, zu schänden den Wei  
Verdiente wahrhaftig ein Mensch nicht zu seyn;

Ist neben dem lieben, alltäglichen Brod  
Der Wein doch auf Erden das höchste Kleinod!

Sagt, waren die Völker, Long'barden genannt,  
Nicht Narren, als einst sie die Reben verbrannt? —  
Gott stärk' uns! wir sind doch weit klügere Leut',  
Wir trinken uns Wein an, und jubeln erfreut!

Der gütige Himmel viel Segen mag streu'n,  
Wo köstlicher Wein wächst, auf jedes Gestein;  
Hoch lebe auch jeglicher Winzer, der treu  
Den Prachtwein uns keltert und schaffet herbei.

Ist's Leben nicht köstlich, hat jeder gethan  
Die Pflicht, die ihn bindet, trinkt dann er als Mann?  
Der Weineind zwar schreiet, doch schreit er in Wind:  
Viel Trinken macht Kopfschweh, viel trinken ist Sünd.

Drum öffnet ihr Brüder die Flaschen, und trinkt  
Bis nieder zu Boden ein jeglicher sinkt;  
Im Weindrausch, das wißt ihr, schläft's wohl sich und fein,  
Drum leeret die Flaschen, und lobet den Wein!

J. Melzer.

## Er half mit Constantinopel plündern!

Diese Worte waren eine lange Zeit hindurch ein  
Sprichwort, das man gewöhnlich auf denjenigen ange-  
wendet hat, der in Fülle die Güter dieser Erde besaß,  
oder der mit andern Worten zu sagen, ein reicher Mann  
gewesen war. Der Ursprung dieses Sprichwortes zieht sich

aus der traurigen Zeitepoche her, als das lang berühmte  
 gewesene, byzantische oder griechische Kaiserthum von den  
 Osmanen zertrümmert, und Constantinopel, die Hauptstadt  
 desselben, im J. 1453, den 29. Mai, von ihnen, unter  
 dem Sultan Mohammed II., mit Sturm erobert wurde.  
 Unbeschreiblich ist das Unglück, das damals die Griechen,  
 und insbesondere die Einwohner von Byzanz betraf. Der  
 griechische Kaiser Constantin XI. wurde von den feindli-  
 chen Soldaten zertreten, als er sich verzweiflungsvoll, mit  
 dem Säbel in der Hand, vertheidigte. Die Kaiserinn He-  
 lena, seine Gemahlinn, ward geschändet, und viele Tausen-  
 de, hohen und niedern Standes, wurden auf Spießen le-  
 bendig gebraten, oder sonst auf eine andere qualvolle Art  
 gemißhandelt und bis zu Tode gepeinigt. Nicht genug  
 war aber noch den Feinden an diesen, die Menschheit em-  
 pörenden Gräueln; sie machten in der Residenz jegliche  
 Seele mit dem Schwerte nieder, die über 6 Jahre zählte.  
 Dieses tigerartige Morden und Menschenschlachten dauerte  
 drei ganze Tage und Nächte hindurch. Bei dieser Geles-  
 genheit, oder bei diesem 3tägigen Plündern der Stadt Con-  
 stantinopel fanden die Soldaten nun so viel Geld, daß  
 sie nicht im Stande waren alles davon zu tragen. Jeder  
 bereicherte sich nach Belieben, und trug an Gold und Sil-  
 ber so viel davon, als er fortzuschleppen vermochte. Da-  
 her ist endlich das Sprichwort „er half mit Constantino-  
 pel plündern,“ aufgekommen, mit dem man bei frohem  
 Scherze die stark Begüterten zu necken pflegte.

J. M\*\*\*.

## Flüchtige Ansichten über das Weib.

Nach Bildung strebe das edlere Weib; doch erstrecke sich diese vorzüglich auf ihre Muttersprache und jene Kenntnisse, die sie zur ersten Lehrerin der ihr einst anvertrauten Seelen weihen können. Nicht vergesse sie nebstbei, ihr eigenes Gefühl von allen Schlacken zu reinigen; ihr Herz zu jener Vollkommenheit zu erheben, die den moralischen Charakter bezeichnet, auf daß mit ihrer, dem Säugling dargereichten ersten Nahrung, demselben auch der Religion hehre Empfindungen eingefloßt werden. Tugend zeige sie in jeder ihrer Handlungen; denn sie wirken magisch auf des Kindes eindruckoffne Seele; und unmöglich ist's, daß unter einer frommen Mutter wachem Auge ein Kind mißrathet. — Sie weide jede Austerbildung, strebe nicht gelehrt zu seyn, und sei stets ihrer Bestimmung eingedenk. Eine Hausfrau muß sie — keine Schriftstellerin, sollte sie es auch können, darf sie seyn. Mutter sei sie, Gattin, und liebe nur ihren Pflichten nach; nie wird sie sodann ihren Wirkungskreis beschränkt finden.

C. Fritz Haan.

## Die verhinderte Zerstörung.

Nachdem Alexander der Große die Stadt Lampiskus in Napolien, die ihm hartnäckig widerstanden hatte, eroberte, wollte er sie vom Grund aus zerstören. Anagimenes, ein Gelehrter, den Philipp, der Vater des Alexanders, sehr geschätzt hatte, und den auch letzterer selbst ehrete, kam aus der Stadt, wo er sich aufhielt, dem Sieger bittend entgegen. Kaum erblickte ihn dieser von weiten,

als er ihm zurief: „Bleib nur zurück, denn ich schwöre bei dem allmächtigen Jupiter, ich werde nicht thun, warum du mich bitten wirst —“ „Herr! erwiderte der Weise, „ich bitte dich Lampisakus zu zerstören. —“ Alexander blieb also seinem Eide getreu, das nicht zu thun, warum ihn Anagimenes bitten würde, und die Stadt wurde dadurch erhalten.

### A n e k d o t e.

Ein Student wurde im Collegio vom Professor an die Tafel gerufen, um eine allgebraische Rechnung mit der Kreide auszuarbeiten. Es wollte aber nicht recht vorwärts gehen, deshalb der Professor den Candidaten einem Esel schalt, und ihm an seinen Ort gehen hieß. Dieser höchlich beleidigt, durch den längst verpönten Titel, schrieb das Wort Esel an die Tafel, an welcher auch der Professor stand, und sagte zu seinem Mitcollegen, während er an seinen Platz zurück gieng. Meine Herren! Wenn ich diesen Schimpf ertrage, so trifft er auch das ganze Collegium; ich gehe daher wohl an meinen Platz, lasse aber den Esel an der Tafel stehen.

### C h a r a d e.

Es wünscht, ob viel ihm sey gegeben,  
 Der Mensch umsonst der ersten Sylben Paar;  
 Nur in der Seele ewig regem Streben  
 Stellt geistig sich der beiden Walten dar.  
 Die Hülle löst, als sey sie nur das Zweite,  
 Der freie Geist, und schwebt in lichter Weite.  
 Allein, wie hoch sich auch dein Sinn erhaben,  
 Wie kühn dein Geist in fernem Welten lebt,  
 Du denkst der Zeit, da noch, wie Glanz von oben,  
 Nie scheidend, Freud' und Hoffnung dich umschwebt;  
 Der Zeit, da du, in längst entflohn'nen Tagen,  
 Ein glücklich Kind, das Ganze noch getragen. —